

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1935

97 (17.8.1935)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-897575](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-897575)

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unerschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleich wird etwa bewilligter Nachlaß hinzügelt.

Abzugspreis mit der Beilage „Seimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pfsg. DV VII 35: 527. Druck und Verlag: L. Jirz, Elsfleth. Schriftleitung: G. Jirz, Elsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Pfsg (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste 2, Nachlaßstaffel A), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pfsg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: G. Jirz, Elsfleth. Jirz durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen kein Einprüfungsrecht. Schlüsselzahl 17

Nr. 97

Elsfleth, Sonnabend, den 17. August

1935

Ergebnis der Woche

Hilfe dem Bergmann

Der Bergmannsberuf beruht auf Familientradition. Diese Tatsache ist nicht so allgemein bekannt, wie es erforderlich wäre. Für den Aufstehenden hat dieser Beruf etwas Heiligeres an sich. Es ist nicht jedermanns Sache, in sechzig hundert Metern unter der Erde im engen schiefen Bergbau zu arbeiten, die Gefahren der mannigfaltigsten Art zu lauern und Unglücksfälle trotz aller technischen Fortschritte an der Tagesordnung sind. Und dennoch: Die Familien in den Berggebieten sind mit der Grube verwachsen, wie der Seemann mit dem Meere. Der Bergmann vererbt sich von Vater auf den Sohn. So war es früher, und so ist es auch heute noch. Diese Familientradition bringt es auch mit sich, daß die Not in den Berggebieten besonders groß ist. Der deutsche Bergbau hat unter den Auswirkungen des Berliner Diktats und der Kriegspolitik unserer Gegner außerordentlich gelitten. Die Zahl der bergmännischen Bevölkerung ist die gleiche geblieben, aber die Arbeitsstätten sind durch die Vertiefung des deutschen Bergbaus (Wagnahme Oberflächens) und durch andere Maßnahmen weniger geworden, die Rohstoffabfuhr wurde durch grundlegende Veränderungen auf dem Weltmarkt mehr und mehr eingeengt. Die Folgen waren für den deutschen Bergmann zunehmende Verknappung der Arbeitsmöglichkeiten, Feiertagslöcher, gekürzte Löhne. Und doch verdient gerade der deutsche Bergmann wegen der Schwere und der Gefahren seines Berufes die Unterstützung und die Hilfe des ganzen deutschen Volkes. Es ist eine Anregung des Führers und Reichsanführers Adolf Hitler zu danken, daß für den wackeren deutschen Bergmann, den Bismarck, eine Hilfsaktion eingeleitet worden ist, die seiner Not Feuerlöcher zumutet. Zunächst sollen im Zuge der beschriebenen Maßnahmen jedem Bergmann 21 bis 22 Vollwöchentlich (gegen zum Teil jetzt nur 16) gewährt werden. Ferner soll durch das Zusammenwirken von Reichs- und Deutscher Arbeitsfront die Grundlage geschaffen werden, daß jedem Bergmann, der durch Feiertagslöcher besonders gelitten hat, eine wirtschaftliche Erleichterung durch Gewährung von Guthaben verfaßt wird. Die Notlage arbeitsloser Bergleute soll durch erhöhte Leistungen des Winterhilfswerkes gemildert werden. Deutscher Kameradschaft, zeige sich, daß zu dem deutschen Bergmann nicht nur deine Achtung erweist, sondern daß du ihm in jeder Hinsicht bereit bist mit der Tat zur Seite zu stehen!

Zwischen Krieg und Frieden

Bis zum 4. September muß die Frage entschieden sein, ob Italien und Abessinien ihre Hände auf friedlichem oder auf kriegerischem Wege ausrichten wollen; d. h. man hat die Entscheidung der Genfer Entscheidung bis zu diesem Zeitpunkt durchgesetzt in der Hoffnung, daß in der Zwischenzeit die ganze Angelegenheit eine ruhigere Entwicklung nehmen würde. Was bisher erreicht wurde, ist im Grunde eine Verdoppelung der heftigsten Kriegsvorbereitungen und eine zunehmende Eintrübung des italienisch-englischen Verhältnisses. England bemüht sich ernsthaft um die Vermeidung eines Krieges zwischen Italien und Abessinien. In Verbindung mit dem Vorgehen der Genfer Entscheidung des Völkerbundes in allen künftigen internationalen Streitfragen die Genfer Entscheidung. Es ist heute keineswegs abzuschätzen, wie weit die Kriegsmächte gegebenenfalls über den eigentlichen Streitfall hinausgeschritten werden. Zwischen ihnen liegen nicht nur auch schon jetzt sehr ernst zu nehmende Andeutungen und Warnungen vor. Das Farbigensproblem könnte durch einen Krieg Italiens gegen Abessinien in einer Weise verschärft werden, die nicht nur für Italien Gefahren mit sich bringt. In einer nicht gerade beneidenswerten Lage befindet sich hierbei Laval, der es zunächst übernommen hat, Vermittler zwischen England und Italien zu spielen. Er hat hierbei die italienische These in weitestem Maße vertreten, konnte nach allem, was in den letzten Monaten zwischen Rom und Paris abgelaufen hat, kaum noch überlegen. Eben soll Herr Laval aber durch Aufzählung der eigenen Punkte nachgewiesen haben, daß der beste Rat, den Herr Mussolini zu erteilen ließe, wäre, im Interesse Italiens und der europäischen Friedliebung es zu keinem Krieg mit Abessinien kommen zu lassen. Laval soll dadurch sehr bedenklich geworden sein: Er hat zwischen dem einen Ziel des europäischen Friedens und den militärischen Plänen des italienischen und französischen Generalstabes zu wählen. Der französische Ministerpräsident wird gewisse Bedenken haben, ob er bei der Lösung der außenpolitischen Probleme den gleichen Mut aufzubringen in der Lage ist, den er auf innenpolitischem Gebiet zweifellos bewiesen hat.

Die Mostauer Schule

Nach wochenlangen Beratungen hat der 7. Weltkongress der Kommintern die Aussprache über den Bericht Dimitroff endlich abgeschlossen. Dimitroff sprach selbst das Schlusswort. Was er sagte, war nicht viel. Es waren die üblichen Phrasen, die geschickt manches Eingeständnis der Komintern und des Mißverfolges verhüllen sollten. Man hätte aus seinen Worten nicht die Überzeugung gewinnen können, daß man in den Kreisen des genannten Kongresses

sich eines Weltkrieges des Kommunismus noch sicher ist. Das Ergebnis der Aussprache in Mostau war zweifellos die Aenderung der bisher geübten Taktik, nachdem der von Anfang an befohlene Frontalangriff auf der ganzen Linie reiflos gescheitert ist. Dieses Ergebnis drückt sich auch in der Tatsache aus, daß die Sowjets ihre Ablehnung jedes Parteilerns mit bürgerlichen und kapitalistischen Staaten aufgegeben haben und ihre letzte Rettung in dem Abschluß von Bündnissen mit solchen Staaten suchen. Auf dem Kongress wurde über eine neue Taktik verhandelt, die nicht mehr und nicht weniger vorhielt als das Zusammenarbeiten mit sich weisensfremden Parteien und Elementen. In Deutschland soll der Kommunismus sogar mit dem politischen Katholizismus zusammengehen, was bewies, daß er auf anderem Wege keine Erfolgsmöglichkeiten mehr sieht. Dimitroff hat allen Vertretern aus den verschiedenen Ländern als seiner Weisheit letzter Schluß empfohlen, von dem Feind zu lernen. Damit gibt er zu, daß der Kommunismus mit seinem eigenen Vatein zu Ende ist. In Frankreich aber, dem Verbündeten der Sowjets, hat man es noch einmal mit den alten Methoden versucht und Streikunruhen in Breslauer und Boulogne dazu benutzt, um einen Aufruhr herbeizuführen. Lohnkürzungen im Zuge des Sanierungsprogramms Laval's gaben den Anlaß zu kommunistischen Wühlereien, denen die erbitterten Massen zum Opfer fielen, da sie blindlings den Mostauer Hebern folgten. Es gab Tote, Verwundete, viel Trümmer. Zum Schluß folgte der übliche Rachehammer bei den bedürftigen Arbeitern, die wieder einmal der Mostauer Karole folgten, sich aber selbst schädigten. Das sind die Ergebnisse der Mostauer Schule.

Englands Besorgnisse

Die Folgen eines italienischen Eroberungskrieges

Nach der ersten englisch-französischen Aussprache über den Abessinienkonflikt hat sich nun auch die italienische Delegation in die Besprechungen eingeschaltet. Der französische Ministerpräsident empfing den Führer der italienischen Abordnung, den Baron Aloisi, zu einer längeren Aussprache. Man darf annehmen, daß Laval den Standpunkt Englands Aloisi auseinandergesetzt hat.

Zu der Besprechung zwischen Eben und Laval berichtet Reuters aus Paris, man sei übereingekommen, daß erstens der italienisch-abessinische Streit innerhalb des Rahmens des Völkerbundes behandelt werden müsse, und zweitens keine Rede von einer französischen Vermittlung zwischen England und Italien sein könne. Vielmehr würden England und Frankreich beide in ihrer Eigenschaft als Mitglieder des Völkerbundes handeln. Würde Paris die Rolle des ehrlichen Mäklers zwischen London und Rom übernehmen, so würde dies bedeuten, daß ein Streit zwischen beiden Hauptstädten bestände, und in britischen Kreisen zum mindesten werde nicht zugegeben, daß dies der Fall sei. Ueber den Inhalt der Unterredung Eben-Laval meldet Reuters noch, daß der französische Regierung ein Plan wirtschaftlicher Zugeständnisse Abessinien an Italien mitgeteilt worden sei. Einzelheiten liegen aber nicht bekannt.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet aus Paris: Die britischen Vertreter führten meistens das Wort. Sie teilten Laval ihre Ansicht über die Lage mit, in der sich Europa in drei oder vier Jahren befinden würde, falls Italien einen Eroberungskrieg beginnen sollte. Besonderen Nachdruck schenken sie auf folgende Punkte gelegt zu haben:

1. Das bedauerndste Beispiel, das gegeben wurde, wenn der Völkerbund ein Mitgliedsland erlaube, das Gebiet eines anderen Mitgliedslandes gewaltsam in Besitz nehmen.
2. Die Erschütterung des Vertrauens zu Verträgen, wenn zugelassen würde, daß eine ganze Anzahl von Verträgen offen und unangefochten verlegt würde.
3. Die Zerschörung jeder Hoffnung auf Beendigung des Wertes der Befriedung in Mittel- und Osteuropa.
4. Die ersten wirtschaftlichen Folgen für Italien selbst, das bei einem langwierigen Feldzug in Gefahr kommen würde, innerlich zusammenzubrechen.
5. Italiens Schulden an die britische Industrie, die ihm keine weiteren Kredite gewähren könnte.
6. Die Tatsache, daß England keine Außenpolitik künftig nicht mehr auf den Völkerbund gründen könnte, wenn Frankreich nicht gleichfalls die Grundzüge des Völkerbundes unterließe.
7. Die schwere Erschütterung der britischen öffentlichen Meinung, wenn England infolge des Ausbleibens französischer Unterstützung gezwungen sein würde, sich von den europäischen Angelegenheiten zurückzuziehen und Schutz für sich selbst durch zweiseitige Verträge zu suchen.

Der Korrespondent führt hierzu aus: Selbstverständlich würde all dies nicht in drohendem Tone erwähnt, sondern es wurde reichlich Haragmacht, daß England diese Möglichkeiten als äußerst bedauerlich betrachtet.

Schwierige Lage für Laval

Laval soll in ernster Stimmung gewesen sein. Von ihm nachstehenden Persönlichkeiten wird berichtet, daß er sich immer mehr des tiefen Grades der Lage und der Schwierigkeit seiner eigenen Entscheidung bewußt wird. Seine Abneigung, zu Italien in Gegensatz zu treten, entspringt hauptsächlich den Vorstellungen seiner militärischen Ratgeber, die

auf das Freierwerden der italienischen und französischen Truppen an der gemeinsamen Grenze seit Anfang dieses Jahres großes Gewicht legen. Aber sein politisches Gefühl sagt ihm, daß ein starkes England, das einen leistungsfähigen Völkerbund vollkommen unterstützt, auf die Dauer für Frankreich besser ist als ein isoliertes England und ein Italien, das im Augenblick der größten Spannung in Europa seine Kräfte in einem anderen Erdteil verstreut. Indessen ist die Wahl unangenehm, so daß keine sofortige und deutliche Entscheidung zu erwarten sein dürfte. Laval scheint auf so einschleuderte Worte Englands nicht gefaßt gewesen und sich noch nicht im klaren darüber zu sein, ob sie bis zum äußersten aufrechterhalten werden würden.

„Jeder Mann und jede Frau wird kämpfen!“

Der Kaiser von Abessinien hat dem Vertreter des „News Chronicle“ in einer Unterredung erklärt: Im Notfall wird jeder Mann und jede Frau kämpfen, selbst wenn sie nichts anderes als Stäbe und Steine haben. Wir werden keinen Fußbreit Land an der Nordgrenze aufgeben. Die ganze Nation wird lieber zugrunde gehen, als dies zu lassen. Alle Stämme und Gruppen im Lande sind hinter ihrem Kaiser gegen jeden Einbruch vereint wie niemals zuvor in der Geschichte.

Wir behaupten, daß befreundete Staaten uns nicht erlaubt haben, Waffen kommen zu lassen, aber auch schlecht bewaffnet, wie wir sind, können wir alle italienischen Angriffe abschlagen. Ueber die Dreimächteverhandlungen äußerte der Kaiser: Wir glauben nicht, daß Frankreich und England eine neue Ungerechtigkeit zu denen hinzufügen werden, die Italien uns bereits angetan hat. Wir erwarten nicht, daß Pläne für die Aufteilung Abessinien aufgestellt werden, denn die Mächte haben unsere Unverletzlichkeit gewährleistet.

Amerika sichert sich

Ausbau der Verteidigungslinie im Stillen Ozean.

Washington, 15. August.

Präsident Roosevelt lehnte Antworten auf Anfragen, weshalb er das Ueberfliegen des Westteiles der Aleuten durch Zivilflieger verboten habe, ab. Der Chef des Admiraltats, Standley, hingegen erklärte der „Washington Times“ zufolge, daß die Aleuten bereits jetzt einen Hafen haben, der für fremde Schiffe geschlossen sei. Das Verbot des Ueberfliegens durch Zivilflieger sei auf einen strategischen Plan zurückzuführen. Ein fremdes Flugzeug, das in jene verlassene Gegend fliege, könne eben nur einen Zweck verfolgen, und den sollte die Verordnung eben vereiteln. Admiral Standley fügt noch hinzu, daß auch der amerikanische Kriegshafen von Honolulu, Pearl Harbour, geschlossen sei und nicht überfliegen werden dürfe.

Im Zusammenhang mit diesen Erklärungen wird in der Presse darauf hingewiesen, daß die amerikanische Flotte ihre erste Verteidigungslinie immer mehr ausbaue. Mit Honolulu als Angelpunkt werde man wahrscheinlich in zwei bis drei Jahren, falls Japan den Flottenvertrag nicht erneuert, die Midway- und Wake-Inseln besetzen und das Asiatische Geschwader in Guam (Südinsel der Marianen) stationieren.

Ueberwachung der Memel-Wahlen?

Einführung eines internationalen Ausschusses geplant.

London, 16. August. Der „Star“ rechnet mit der Möglichkeit, daß Großbritannien und Frankreich in der Anfang September stattfindenden Sitzung des Völkerbundes über die Memelfrage aufzuweisen werden, um einen Beschluß über die Ernennung eines internationalen Ausschusses zur Ueberwachung der am 29. September im Memelgebiet stattfindenden Wahlen herbeizuführen.

„Dem Memelgebiet“, so schreibt das genannte Blatt zur Erläuterung, „haben die litauischen Behörden eine reine Vollstreckungsregierung und das Kriegsrecht auferlegt. Die Litauer werden die Wahlen zweifellos in der Isolationsten Art beeinflussen. Dieser drohende Stand ist so ernst, daß der französische Ministerpräsident Laval völlig die Besorgnis der britischen Regierung in dieser Angelegenheit teilt. Allerdings ist Mussolini im Augenblick nicht viel daran interessiert, daß sich der Völkerbundsrat mit irgendeinem internationalen Abkommen befaßt.“

Polenfeindliche litauische Demonstration

Warschau, 16. August.

Am Dienstagabend veranstalteten die Litauer an der litauisch-polnischen Grenze eine polenfeindliche Kundgebung, an der 500 Mitglieder der litauischen Vereinigung „Eiserer Wolf“ teilnahmen. Die Demonstranten trugen Tafeln mit Aufschriften und langen polenfeindlichen Reden, um schließlich die Grenze zu überschreiten. Erst als die polnische Grenztruppe nach mehrfacher Aufforderung einige Schreckschüsse abgab, zogen sich die litauischen Demonstranten aus dem polnischen Hoheitsgebiet zurück, wobei sie das Kampflied „Wir marschieren nach Wilna“ anstimmten. Wegen dieses Grenzzwischenfalls soll bei den litauischen Behörden Beschwerde erhoben werden.

Deutscher Rundfunk

Dr. Goebbels eröffnet die Rundfunkausstellung

Am heutigen Freitagvormittag wurde mit einem Festakt die 12. Große Deutsche Rundfunkausstellung in Berlin der Öffentlichkeit übergeben. Reichsminister Dr. Goebbels eröffnete die Ausstellung mit einer Rede, in der er u. a. ausführte: „Wir der Führer am 30. Januar 1933 um die Mittagsstunden an die Verantwortung gerufen wurde, teilte der Rundfunk zuerst dem deutschen Volke diese historische Nachricht mit. Offenbar aber glaubten die damals in den Funkhäusern noch regierenden System-Statthalter, damit ihrer öffentlichen Pflicht Genüge geleistet zu haben, wohl in der Annahme, daß auch dieser Regierungswechsel wie so viele vorhergegangene nur auf Zeit und Abruf gemeint sei.“

Diesmal aber lagen die Dinge anders. Ein geschichtliches Ereignis war eingetreten. Eine Revolution hatte ihren Anfang genommen. Wenige Stunden später wälzten sich durch die Straßen der Reichshauptstadt die revolutionären Massen des erwachten Berlin und zogen durch die Wilhelmstraße am Reichspräsidenten und am Führer vorbei. Ganz Deutschland befand sich im Tumult.

Nur das Funkhaus in der Majoren-Allee lag still, weitab vom Lärm des Zentrums, ohne Licht, zwar nicht ohne Mannschaft, aber ohne Führung. Die hatte sich nach Dienstschluß nach Hause begeben in der gewohnheitsmäßigen Annahme, daß nun ihre Pflicht getan sei. Was das Volk anfang und was das Volk deshalb auch hören wollte, das ging sie nichts an.

Damals sind revolutionäre Nationalsozialisten ohne Amt und Auftrag in das Funkhaus hineingegangen, haben Mikrophone und Apparaturen auf Autotagen geladen, sind in die Reichsanzlei gefahren und haben von der Reichsanzlei aus über die Weltwellen das ganze deutsche Volk am nationalen Aufbruch der Reichshauptstadt teilnehmen lassen. Da ist der Rundfunk zum ersten Male politisch geworden. Seine damaligen Aufgabensteller — das sind dieselben Männer, die ihm heute Geist und Haltung geben — haben ihn unmittelbar an das Volk herangeführt und damit auch das Volk für den Rundfunk erobert.

Männer der nationalsozialistischen Bewegung stellten ihm mitten in das Geschehen des Tages hinein; sie gaben ihm modernes Gepräge, verliehen ihm bewußt eine Tendenz und überantworteten ihm dem leidenschaftlichen und bedingungslosen Dienst am neuen Regime. Hieraten, Liberalen, Juristen, Geldbediener und Speisemacher sahen dadurch in ihrer Naivität den Rundfunk, als dessen Vater sie sich aufspielen liebten, bereits ruiniert und vollkommen vernichtet. Während aber sie selbst vor Gericht kamen und in der Verurteilung verschwanden, hat der deutsche Rundfunk seinen triumphalen Siegestag ange treten. Das zeigt sich am besten im ungeheuren Aufschwung der Rundfunkhörschichten.

Während wir Ende des Jahres 1932 nur 4 300 000 Rundfunkhörer verzeichneten mit ständig zunehmender Abnahme, stiegen diese Ende des Jahres 1933 auf 5 Millionen, im Jahre 1934 auf 6 100 000 und weisen am 1. Mai 1935 einen Bestand von 6 700 000 auf. Das bedeutet eine Zunahme von 2 400 000 Hörern und eine Vermehrung der Hörerzahlen, die wir übernehmen, um mehr als die Hälfte.

Die nationalsozialistische Führung des Rundfunks blieb demgegenüber nicht untätig, sondern suchte den natürlichen Zuwachs der Hörerzahlen durch besondere, in die Augen fallende Leistungen weiterhin auszuweiten. Im Mai 1933 wurde nach langem Zögern und Wider zum ersten Male die Auslegung von 100 000 Volksempfängern zum Preise von 76 RM beschlossen; denn es hatte sich gezeigt, daß gerade wegen der hohen Preise für deutsche Apparate die breiten Massen der Bevölkerung, vor allen Dingen die Aermsten unseres Volkes vom Rundfunk ausgeschlossen blieben.

Der Gedanke des Volksempfängers setzte sich erfolgreich durch, ohne daß dadurch die Produktion der anderen Geräte geschmälert wurde. Im Jahre 1932 wurden ohne Volksempfänger 971 000 Rundfunkapparate produziert, im Jahre 1933 1 105 000 Rundfunkapparate und 376 000 Volksempfänger, im Jahre 1934 1 070 000 Rundfunkapparate und 817 000 Volksempfänger. Der Volksempfänger ist also eine Arbeitsbeschaffung zusätzlicher Art gewesen. Die Rundfunkindustrie hat nunmehr die Neuausgabe von 1 Million Volksempfänger VE 301 beschlossen.

Nach dem Vorbild des Volksempfängers hat die Industrie auf Vorschlag der Arbeitsfront einen Standard-Emp-

fänger für die Betriebe geschaffen: Den Arbeitsfront-Empfänger DAF. 1011.

Der Arbeitsfront-Empfänger soll zunächst kein Gerät für den einzelnen sein; er ist für die Betriebe in den Betrieben bestimmt und soll dem Rundfunk-Gemeinschafts-Empfänger dienen. Er mußte deshalb in bezug auf äußere Aufmachung, innere Konstitution und Leistung den höchsten Ansprüchen genügen. Der Preis dieses modernen und leistungsfähigen Gerätes wird ohne Laufzettel 295 RM betragen.“ Der Minister fernzeigte dann die

Kulturelle Bedeutung des deutschen Rundfunks
und führte u. a. aus: „Die Beobachtung der Mittelverteilung des deutschen Rundfunks zeigt, daß davon das deutsche Kulturleben in allen seinen Epochen libentioniert wird.“ So stehen dem Publikum, den deutschen Theatern, insbesondere in den Grenzgebieten, den Volkstumsverbänden, der Heimat- und Jugendpflege, den Bibliotheken und vielen anderen kulturellen Institutionen Gelder zu, die aus Rundfunkgebühren stammen. Aber weit über die bloße Subvention hinaus ist der deutsche Rundfunk eigene Wege kultureller Produktion gegangen. Der Rundfunk entdeckte in ungeheurer Weise die schöpferischen Kräfte der jungen Schaffenden und wurde ihr großzügiger Protektor. Der Rundfunk ist wie keine andere Institution dazu berufen und befähigt, die geistige Brücke von Deutschland zur Welt zu schlagen. Er gibt anderen Ländern und Völkern ein plastisches Bild deutschen Lebens, Denkens und Gestaltens. Der großartige

Ausbau des Kurzwellensenders,
der jetzt mit seinen Richtstrahlen alle Erdteile erreicht, hat hier wahre Wunder der Verfertigung geschaffen. Für den überseeischen Empfang unseres deutschen Kurzwellensenders bringt die diesjährige Ausstellung bedeutende Fortschritte in der Konstruktion der Kurzwellengeräte. Ich möchte an dieser Stelle die Gelegenheit nicht veräumen, die große Abordnung französischer Rundfunk-Spandier, die geschlossen der Eröffnung der diesjährigen Großen Deutschen Rundfunkausstellung beiwohnt, auf das herzlichste in Berlin willkommen zu heißen. Ich hoffe, und wünsche, daß auch dieser Besuch dem Gedanken des Friedens und der Verständigung dienen möge, dem wir alle uns vom Herzen wünschen geschrieben haben und dem auch der deutsche Rundfunk seine ganze Arbeit widmet.

Der deutsche Rundfunk hat in besonderer Weise seine weitreichenden Kräfte in den Dienst des so erfolgreich gedenkten Saarkampfs gestellt. In etwa 50 großen Reichsendungen und über 1000 Einzelsendungen wurde die lebenswichtige Verbindung zwischen dem Reich und dem damals noch abgetrennten Saarland aufrechterhalten und die Grundlage zu dem großen Abstimmungssteg am 13. Januar gelegt. Der geradezu vorbildliche Ausbau des Zeitfunks läßt den Rundfunk hindringen in die Geheimnisse der Volksgemeinschaft.

Diese in die Augen fallenden Leistungen des deutschen Rundfunks sind nur möglich gewesen, weil seine ganze Arbeit von nationalsozialistischem Gestaltungswillen und revolutionärer Initiative erfüllt war.

Unter Bezugnahme auf den Prozeß der Schallplattenfirmen gegen den Rundfunk erklärte der Minister: „Wir erachten es nicht mehr für angängig, sich jede Handreichung, die man dem Volke leistet, wenn sie sich an sich schon bezahlt macht, noch einmal besonders bezahlen zu lassen. Ich werde dafür Sorge tragen, daß der deutsche Rundfunk die Interessen der Allgemeinheit unter allen Umständen wahren kann, so daß von vornherein die Gewähr geboten ist, daß öffentliche Gelder auch wieder in den Dienst der Öffentlichkeit gestellt werden.“

Was das Problem des Fernsehens anlangt, so befinden wir uns hier in einem erfreulichen Fortschritt. Das sind die Probleme, die wir gelöst haben und die Probleme, die wir noch lösen müssen. Die diesjährige Große Deutsche Rundfunkausstellung bietet einen weiteren wertvollen Beitrag dazu. Auch sie ist sich unter nationalsozialistischer Führung der großen Aufgabe bewußt, die sie am Volk zu erfüllen hat.

Der Rundfunk hat nicht die Aufgabe, in diesen schweren Zeiten dem Volke das Herz noch schwerer zu machen. Er soll die Gemüter erleichtern, die Sinne ermuntern, die Herzen stärken. Klar, aufrichtig und transparent: mit einem Wort, nationalsozialistisch muß der deutsche Rundfunk sein und bleiben! Nur wenn er selbst das Volk liebt, wird das Volk ihn lieben lernen. Möge zu dieser Liebe zwischen Volk und Rundfunk auch die Große Deutsche Rundfunkausstellung 1935 ein Wegbereiter sein, die ich hiermit für eröffnet erkläre.“

Argentinischer Schullschiffbesuch

Kiel, 16. August.

Der Reichsriegsbahnen Kiel, der in diesem Sommer viele ausländische Kriegsschiffbesuche erlebte und damit ebenfalls ein Abwechslungsreiches Bild bot, erhielt Donnerstag wiederum ausländischen Kriegsschiffbesuch.

Das argentinische Schullschiff „Presidente Sarmentier“ ist, von Sestingsfors kommend, nachmittags gegen 16 Uhr im Kieler Hafen ein. Vor Friedrichsdröge gab das Schullschiff 21 Schuß für die Bundesflagge und 15 Schuß für den kommandierenden Admiral der Marineinfanterie der Flotte, Vizeadmiral Albrecht, ab, die von der Salutbatterie Friedrichsdröge erwidert wurden.

Italiens unveränderter Standpunkt

Die Pariser Besprechungen mit Aloisi.

Paris, 16. August.

Die Besprechungen zwischen Ministerpräsident Laval und Aloisi haben fast 1½ Stunden gedauert. Sie fanden unter vier Augen statt, ohne daß die Sachbearbeiter hinzugezogen wurden. Nach Abschluß der Besprechungen gab Laval eine Erklärung ab, die keinerlei Aufschlüsse gab. Er lautete: „Ich habe heute vormittag mit Baron Aloisi eine Besprechung gehabt. Am Freitagvormittag werden die Vertreter der Unterzeichner des Dreiervertrages von 1906 an einer Sitzung zusammenzutreten.“

Der italienische Standpunkt, der von Baron Aloisi mitgetragen wurde, wird in Paris wie folgt umrissen: Italien hat ein Ausdehnungsbedürfnis, da seine Bevölkerung jährlich zunimmt. Da aber für Zuwanderungen aus Europa nur wenig Länder offenstehen, hat Italien sich Abwechslung zugewandt, wo es unbeschränkt Vertragsrechte besitzt. Außerdem hat es für die Sicherheit seiner beiden Kolonien Somalia und Eritrea zu sorgen, die an Abessinien grenzen.

Mit einer wirtschaftlichen Ausdehnung in Abessinien allein ist Italien nicht genügt. Italien erkennt die Rechte der anderen Mächte in Abessinien an, will aber politische Garantien erhalten. Zu diesem Zweck hat es gegenwärtig 170 000 Mann in beiden Kolonien zusammengezogen. Italien will nicht davor zurücktreten, seine Truppen einzusetzen, wenn eine friedliche Regelung ihn nicht die geforderte Genugtuung geben sollte. Die italienische Regierung verkennt nicht die internationalen Schwierigkeiten, die sich durch ihre Absichten ergeben, weiß aber darauf hin, daß sie zu den von ihr ergriffenen Maßnahmen durch lebenswichtige Interessen herangezogen worden ist.

Die am Mittwoch von Mussolini angeordnete Mobilisierung von weiteren 50 000 Mann ist nicht ohne Einbindung auf die diplomatischen Kreise von Paris geblieben. Man hält es für ausgeschlossen, daß die gegenwärtigen Besprechungen zu einer Unterbrechung der militärischen Vorbereitungen Italiens führen werden. Lieber die politischen Forderungen Italiens weiß man sich auch in einzelnen Kreisen noch kein richtiges Bild zu machen. Immerhin nimmt man an, daß sie sehr umfangreich sein werden.

Frankreich hat keinerlei den eben bestimmten Wunsch von England, den Frieden aufrechtzuerhalten und die Völkerverpflichtungen nicht zu schmälern. Daher bemüht sich Laval aufs äußerste, eine Lösung zu finden, die von beiden Parteien angenommen werden kann. Die Unterredung zwischen Laval und Aloisi scheint aber die Lage einer Lösung nicht nähergebracht zu haben; noch aber hat man den Eindruck, daß Italien daran interessiert ist, so bald wie möglich eine Entscheidung in der einen oder der anderen Richtung herbeizuführen.

Berklärter englischer Widerstand

London, 16. August.

Der „Star“ bringt die sensationelle Behauptung, Baron Aloisi sei ermächtigt worden, dem italienischen Vertreter, Baron Aloisi, gegenüber zum Ausdruck zu bringen, daß die italienischen Truppen im Falle eines Einmarsches in Abessinien von den Grenzen der britischen Konzeptionen am Tanao haltmachen müßten.

Diese Konzeptionen habe Italien im voraus vertraglich anerkannt, und kürzlich habe sich die abessinische Regierung zum Abschluß eines Abkommens bereit erklärt, das lediglich noch der formalen Unterzeichnung bedürfe. Ebenfalls weiter zur Abgabe der Erklärung ermächtigt worden, hat England nicht gewillt sei, den wirtschaftlichen Aufstieg des Südens und Ägyptens durch eine italienische Kontrolle über die Duellgewässer des Blauen Nils gefährden zu lassen.

Die Tippgräfin

ROMAN
von Klothilde v. Stegmann.



Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

„Sie versuchte zu lächeln; aber es war ein so trauriges Lächeln, daß Lore rajch den Kopf fortwenden mußte, um nicht selbst in heiße Tränen auszubringen. Ein Blick nur, daß in diesem Augenblick Renate mit volgepacktem Frühstückstisch den Raum betrat und es ohne weiteres auf einen Stuhl neben dem Bett stellte.“

„Jetzt wird gefrühstückt!“, kommandierte sie dann munter, und dann an die Arbeit! Die Schreibmaschine wartet schon auf dich, Mariella! Und mit der polizeilichen Meldung fängt es an. Im Hause Gellern bist du bereits abgemeldet. Bei Doktor Hartwig, deinem Verteidiger, darfst du dich ebenso bekanken wie bei dem italienischen Generalstabschef. Damit du Ruhe vor zudringlichen Reportieren und Pressephotographen hast, hat dein Verteidiger dir ermächtigt, daß du unter deinem Namen Maria Novelli hier gemeldet werden kannst. Staatsanwaltschaft und Präsidium sind natürlich forsauernd daran interessiert, wo du wohnst, mein Kind! Aber sie wissen bereits, daß du bei mir Dauermieterin geworden bist.“

„Ehe Mariella noch etwas erwidern konnte, zog sie bereits die Füßlerbeuge aus der Tasche ihres Kittels und begann, die Anmeldebücher auszufüllen, die sie mit ins Zimmer gebracht hatte.“

„Bitte, deine Personalien: Alter, Geburtsort; hast — und den Titel bitte!“

„Muß das sein?“ hat Mariella leise. „Genügt nicht die einfache Eintragung Maria Novelli?“

„In Deutschland nicht!“ lächelte Renate. „Also bitte!“

„Contessa Maria Novelli!“ brachte Mariella heraus. Dann fuhr sie tonlos fort:

„Gut, daß ich diesen zweiten Namen noch habe, und daß der Name Bonaglia allmählich vergessen wird. Und Gottlob, daß mein Vater nicht mehr am Leben ist. Wenn er je zurückgekommen wäre und erfahren müßte, welche Schmach ich unterm alten Namen angetan habe, er würde es nicht ertragen. Er war immer so stolz auf seine Ahnen und auf den Klang seines Namens. Und nun habe ich diesem Namen so viel Unreue gemacht. Er würde mich sicherlich nicht mehr als sein Kind anerkennen.“

„Dann bringe den Namen der Tippgräfin Maria Novelli zu Ehren!“ rief Lore hell. „Und daß du es nur weißt, mein Liebes: Ein Vater würde sein Kind niemals von sich weisen, auch wenn es, durch ein schweres Schicksal getrieben, einmal unrecht tat. Ein rechter Vater liebt sein Kind immer und verzeiht ihm. Und so mußt du auch denken, daß dein Vater im Geiste bei dir ist und deinen Lebensweg begleitet.“

„Das war ein gutes Wort, Lore!“ beträufelte Renate. „Und nun nicht mehr in die Vergangenheit zurückgehen, sondern vorwärts in die Zukunft gehend, Mariella! Lore, du sorgst mir dafür, daß Mariella ordentlich frühstückt. Wenn du aufgestanden bist, Mariella, erwarte ich dich! Du mußt ein paar Bilder meines Archivs mit Texten versehen. Ich habe viel Arbeit für dich. Lore wird so gut sein und heute vorläufig deine Sachen von Annina holen.“

Mariella sah sie an und drückte Lore's Hand. „Ihr denkt an alles, ihr Guten! Aber — aber —“

„Und dann, mit dem Mut einer Ertrinkenden, die irgendwo, und sei es ganz in der Ferne, Sand erbeutet, schlifferte sie: „Macht mit mir, was ihr wollt, aber sagt mir eines: Wann findet Erhardt's Beisetzung...?“

Die Stimme verlagte ihr.

„Er wurde vor einer Stunde begraben.“

Auf Lebensfragen schloß Renate die dem Zimmer. Lore Antermann blieb die schwere Aufgabe, die Fassungslose zu trösten. Sie kämpfte einen schweren Kampf mit sich

selbst, ob sie in dieser Stunde Mariella sagen sollte, wofür einem Unwürdigen sie ihre Liebe geschenkt hatte. Doch sie unterließ es. Sie wollte helfen, hindern, nicht aber neue Wunden schlagen, da die alten noch bluteten, als seien sie in dieser Stunde erst entstanden. So ließ sie ruhig Mariella sich ausweinen. Erst als diese langsam aufhörte, still zu werden, wagte auch sie, die Freundin jetzt von ihren Sorgen abzulernen.

„Morgen früh fahre ich auf meine Raubrüttelburg zurück. Aber nachmittags wollen wir noch zusammen in die Stadt fahren und einkaufen. Also mach' dir, wenn du deine Schreibmaschinenpenum noch schaffen willst!“

„Ich soll mit in die Stadt.“ Mariella schauerte. „Wo jeder mich kennt und mit Fingern auf mich zeigt?“

„Niemand zeigt mit Fingern auf dich. Du darfst doch nicht dein ganzes Selbstvertrauen verlieren, Mariella! Außerdem hat es gar keinen Zweck, wenn du dich von der Welt abschließt! Das Leben geht weiter!“

Mariella nickte. Lore hatte recht, das Leben ging weiter, und sie mußte mit weiterschreiten, so schwer es auch sein mochte.

So sah sie nun tagaus, tagein in dem sonnigen Stübchen mit den breiten Fenstern oder in dem kleinen Garten. Ihre Arbeit interessierte sie täglich mehr. Sie war Renate Trotha unsäglich dankbar, daß sie es ihr ermöglichte hatte, hier unterzutauden und völlig zu verschwinden. Die Reporter gerbrachen sich schon den Kopf über das plötzliche Verschwinden der kleinen Prinzessin.

Verdammt wurde deren Tat durchaus nicht, wie Annina von Gellern es erhofft. Ganz im Gegenteil bemitleidete man Mariella di Bonaglia auf das tiefste und schob die Schuld an der ganzen Diebstahlsangelegenheit dem Grafen von Hagen zu. Mariella weigerte sich, auch nur eine der vielen Zeitungen zu lesen, die Renate immer wieder mit heimbrachte.

„Es ist ja so leicht, Lore, die sich nicht zur Wehr setzen können, mit Schmutz zu bewerfen!“ sagte sie heftig.

(Fortsetzung folgt)

Gegen die Preistreiber

Anweisung des Reichswirtschaftsministers.

Wie schon bekanntgegeben, werden nach dem am 1. Juli 1933 erfolgten Ablauf des Gesetzes über die Bestellung eines Reichskommissars für Preisüberwachung vom 5. November 1934 bis zur Entscheidung über eine Verlängerung des Gesetzes die Geschäfte des Reichskommissars von den zu beauftragenden Stellen, also den zuständigen Reichsministern, fortgeführt.

Der Reichswirtschaftsminister hat auf Grund der hierauf auf ihn übertragenden Aufgaben die Preisüberwachungsstellen erneut auf die Notwendigkeit einer straffen Handhabung der Preisüberwachung hingewiesen. Er hat die Preisüberwachungsstellen insbesondere angewiesen, die Einhaltung der Preise sorgfältig zu beobachten, die genaue Einhaltung der bisher erlassenen allgemeinen Preisvorschriften — die selbstverständlich unverändert in Kraft bleiben — zu überwachen und Verstöße gegen die Preisvorschriften sowie jede ungerechtfertigte Preissteigerung unanlässlich zu verhindern.

Töblich verunglückt. Die Reichsbahndirektion Frankfurt a. M. teilt mit: Am 15. August um 11.55 Uhr wurde ein Fernzug über den Wegwegübergang bei Kilometer 18,33 zwischen dem Bahnhof Treis a. d. Lunda und Allendorf der Kraftwagen des Vorstandsmittelwagens der Bank von England, Sir Basil Blakett aus London, von einem Güterzug erfasst und im hinteren Teil beschädigt. Hierbei wurde Sir Basil Blakett, der den Kraftwagen selbst steuerte, schwer verletzt. Der Unfall geschah an einem Wegwegübergang, der sonst von Kraftwagen nicht befahren wird. Es wird angenommen, daß sich Sir Basil infolge der Sperrung der Straße zwischen Gröben verfahren hatte. Bahnarzt Dr. Rung aus Allendorf leistete die erste Hilfe und brachte den Verletzten nach der Krankenabteilung Marburg. Trotz sofort vorgenommener Operation ist Sir Basil Blakett um 15.05 Uhr gestorben. Der Selbstübergang ist auf überhöhten und unbeschilderten Weichen. Der Lokomotivführer hat die vorgeschriebenen Signale gegeben.

Großfeuer im Hamelner Hauptpostamt. In der Nacht die Kraftwagenhalle im Hauptpostamt Hameln durch Feuer vernichtet worden. Bei der ungeheuren Hitzeentwicklung war es nicht mehr möglich, die Kraftwagen herauszuschleppen. Es verbrannten zwei Lastkraftwagen, vier Lastkraftwagen und ein Störungsüberwagen. Ferner wurden sechs Pferdewagen aus. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch ungeklärt. Dem schnellen und tatkräftigen Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr ist es zu verdanken, daß einem weiteren Ausbreiten des Feuers Einhalt geboten wurde und das Hauptgebäude des Postamtes bis auf die durch die Hitze gestiegenen Fensterscheiben nicht weiter in Mitleidenenschaft gezogen wurde.

Brandstiftungen aus Rache. Der Brandstifter, der im Reichsamtbezirk Freudenstadt den Wald an verschiedenen Stellen in Brand setzte, konnte festgenommen werden. Er hatte sich vor seiner Verhaftung sieben Stiche in den Bauch geschnitten, die jedoch nicht lebensgefährlich sind. Die strafrechtliche Untersuchung ergab, daß er nicht gestraft ist, wie er sich angenommen wurde. Der Brandstifter ist 36 Jahre alt und heißt Wilhelm Heimgartner. Er ist verheiratet und Vater von fünf Kindern. In Briefen schrieb er, er wolle durch Brandstiftung Rache nehmen dafür, daß er von Behörden und von allen möglichen Personen unterdrückt werde.

Blinde Passagiere über Bord gestochen. Einer Neutouristen aus Panama zufolge, soll der Kapitän des englischen Dampfers „Parthenia“ (4355 Tonnenn), der von Panama nach Vancouver fährt, in sehr rüchsigster Weise gegen zwei Arbeiter vorgegangen sein, die als blinde Passagiere an Bord entdeckt wurden. Der Bericht besagt, der Kapitän habe das Schiff auf die Küste zugelassen und dann die beiden unerwünschten Fahrgäste mit Rettungsgürteln über Bord stoßen lassen, obwohl sich in den dortigen Gewässern viele Haihaie befinden. Die beiden Männer hätten das 5 km. entfernte Ufer in erschöpftem Zustand erreicht und Klage bei den Behörden geführt, die die Angelegenheit unterdrückten.

Ein tauferziger Sturm suchte Hantau heim. Dabei ein Wasserflugzeug der Chinesisch-Amerikanischen Luftverkehrsgesellschaft auf dem Wege, und zwei weitere Flugzeuge zusammenstoßen schwer beschädigt. Der Sturm richtete in der ganzen Stadt großen Sachschaden an. Man befürchtet, daß zahlreiche Menschen ins Leben gekommen sind.

Riefige Zoll- und Devisenchiebungen

1 Million RM ins Ausland verschoben.

Nachen, 16. August. Der Zollfahndungsstelle Nachen gelangen, einer Schieberbande das Handwerk zu legen, in den Monaten März bis Juni 1935 umfangreiche Zoll- und Devisenchiebungen durchgeführt hat. Das Haupt der Bande ist der belgische Kaufmann Felix Wintermann aus Nerven, der in der angegebenen Zeit erhebliche Mengen von Wertgegenständen, hauptsächlich Kammmusik und Wollwaren, aus Belgien nach Deutschland eingeführt hatte. Am Verhaftung der Devisengenehmigung unmöglich zu machen, wurden bei der Verzollung Waren und Empfänger nicht deklarieren. Obwohl die meisten der deutschen Abnehmer wußten, daß Wintermann Ausländer ist, nahmen sie von ihm die Ware ab und zahlten auch an ihn die geforderten Beträge, die der Belgier dann sofort ins Ausland schickte. Auf diese Weise ist etwa eine Million RM ins Ausland verschoben worden.

Mehr als 20 Personen werden sich wegen dieser Schieberbande demnächst vor Gericht zu verantworten haben. Zur Zeit befinden sich fünf Personen in Untersuchungshaft. Die Zollfahndungsstelle Nachen konnte noch Sachwerte und Geldgegenstände, die Wintermann und seinen Helfern gehörten, in Höhe von mehr als 100 000 RM beschlagnahmen, u. a. 600 Kilogramm Wollgarne, 6600 Kilogramm Baumwollgarn und 15 000 Kilogramm Rammszug.

Raubmord nach 15 Jahren aufgeteckt

Berlin, 16. August. Der Berliner Kriminalpolizei gelang es, nach 15 Jahren einen Raubmord aufzuklären, dem der 30-jährige Grundbesitzer Friedrich Müller, der von Zornow-Abbau bei Nieb a. d. Ostsee ein einfaches Leben führte, zum Opfer gefallen war. Müller war am Abend des 30. März 1920 am Tisch erdrosselt aufgefunden worden; die Wohnung war vollkommen durchwühlt und aneinandergesprengelt. In Nieb wurden in die Kriminalpolizei festgenommen, von denen der eine nach langem Strauben ein umfassendes Geständnis ablegte; fags entzog er sich dem irdischen Richter und erhängte sich in der Gefängniszelle. Sein Bruder wird dem Richter vor-

Olympia-Zug fährt durchs Reich

Großzügige Werbung für die Olympischen Spiele Berlin.

Im Propaganda-Ministerium empfing Oberregierungsrat Dr. Bahlo Pressereferent, denen er ein Bild von dem augenblicklichen Stand der Dinge hinsichtlich der Olympischen Spiele im nächsten Jahre gab. Berlin wird — so führte er u. a. aus — im August des nächsten Jahres der Mittelpunkt der Welt sein. Bereits jetzt haben sich schon aus allen Erdteilen Tausende von Menschen angemeldet, um dieses größte sportliche Ereignis, das in Deutschland stattgefunden hat, mitzuerleben. Dabei wird ihnen Gelegenheit gegeben werden, mit eigenen Augen zu sehen, wie es im Dritten Reich in Wirklichkeit aussieht. Zur Unterstützung der Aktion hat eine große Propaganda eingeleitet. Eine Bildbestreibe dient der Werbung und Schulung. Eine Winterport-Werbekampagne und die allgemeinen Sportwochen liegen bereits hinter uns. Wirkungsvolle Prospekte und Plakate mit Beschriftungen in 17 Sprachen sind geschaffen worden. Die Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr hat in 32 Ländern, wo sie Filialen besitzt, eine ausgezeichnete Werbung in Szene gesetzt. Eine Zeitschrift mit einer Auflage von 40 000 bis 50 000 Stück in deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache bringt alles Interessante über das große Sportereignis. Der Film ist selbstverständlich auch in den Dienst der Werbung gestellt. 48 Nationen werden ihre besten Sportler zu den Olympischen Spielen entsenden.

Die neueste Propaganda-Aktion ist die Einleitung des Olympia-Zuges. Der aus 12 Fahrzeugen gebildete Zug tritt am 1. September d. J. seine Fahrt durch die deutschen Gauen an.

Vier schwere Zug-Lastwagen mit je zwei Anhängern werden in den Städten, wo die Olympia-Schau gezeigt wird, zu einer Wagenburg zusammengestellt. Eine besondere Konstruktion ermöglicht, die in sich geteilten Wagen durch Her-auskurbeln der einen Hälfte und durch Einlag eines Mittelstückes fast um das Doppelte zu verkleinern. Dadurch stehen neun große zusammenhängende Ausstellungsräume für die Olympia-Schau zur Verfügung. Ein Zelt in der Mitte der Wagenburg mit einem Fassungsvermögen von 200 Personen bietet die Möglichkeit für Filmvorführungen. Inalljährig leht sich die Schau an die Olympia-Ausstellung an, wie sie in den Städten Berlin, Hamburg, München und Stuttgart bereits gezeigt worden ist. Großfotos, Modelle und Zeichnungen werden neben der Besichtigung der gelistete und kulturelle Wiederbegegnung der Olympischen Spiele veranschaulichen und die von Deutschland getroffenen sporttechnischen, baulichen und organisatorischen Vorbereitungen aufzeigen. Dieses in seiner Art neue und einigartige Werbemittel wird auch in dem letzten Deutschen das Bewußtsein von der Größe der Aufgabe erwecken, die Deutschland mit der Veranstaltung der Olympischen Spiele 1936 übernommen hat.

Warum, deutscher Volksgenosse, siehst du abseits?

Ein Mahnwort an jene deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen, die den inneren Wert und die Bedeutung der Deutschen Arbeitsfront noch nicht begriffen haben oder nicht begreifen wollen.

Zweieinhalb Jahre nationalsozialistisches Schaffen hat nicht nur der deutschen Wirtschaft einen neuen Stempel aufgedrückt, sondern hat dem gesamten Volkscharakter ein vollkommen neues Gepräge verliehen.

Wieder rauchen die Fabrikschloten, die vor wenigen Jahren noch als Grabmäler einer durch jüdisch-kerisale und liberale Wirtschaftspolitik hingemordeten Industrie und Wirtschaft, fast und grauenerregend den grasbewachsenen Fabrikschloß überdeckten.

Wieder rollen schwere beladene Eisenbahnzüge über das weite deutsche Schienennetz und auf den Wasserstraßen schleppen Schiffe ihre Last. Neue Straßen entstehen und wie weitraumige Weidenbänder durchziehen die gewaltigen heroischen Reichsautobahnen, zu denen der Führer selbst den Grundstein legte, das deutsche Reichsgebiet als Zeichen großer emporstrebender Zeit.

Deutscher Geist und der Fleiß schaffender Hände bauen ein neues Deutschland auf, das allen Gewalten und Widersachern zum Trutz für ewige Zeiten bestehen wird.

Die Deutsche Arbeitsfront, die den Löwenanteil am Wiederaufbau des Vaterlandes auf ihr Konto zu buchen hat, hat an der geistigen Wiedergeburt des schaffenden deutschen Menschen eine ungeheure Leistung vollbracht. Millionen des deutschen Volkes haben bereits den Weg in die deutsche Arbeitsfront gefunden. Aber noch stehen Millionen deutsche Menschen, denen der Nationalsozialismus wieder Arbeit und Brot gegeben hat, außerhalb dieser Front.

Durch Kleinigkeitstrümelei und Verhehlung haben diese bis heute noch nicht den Weg in die einzige Arbeiterorganisation des Reiches gefunden. Bewußt oder unbewußt arbeiten sie somit gegen den gemeinsamen Aufbaunwillen des deutschen Volkes. In vielen Groß- und Kleinbetrieben und vielfach auch in den Werkstätten des Handwerks finden wir deutsche Arbeiter, die es bis heute noch nicht fertiggebracht haben, endlich einmal mit ihrem Gewissen abzurechnen und daran zu denken, daß auch sie als deutsche Menschen geboren wurden, daß sie Blut vom gleichen Blute sind und dem Vaterland zu dienen haben.

Glauben denn diese deutschen Arbeiter immer noch an das Arbeiterparadies Sowjetlands, das bereits in dreimaligen Fünfjahresplänen tausende und abertausende Arbeiter verhungern und krepieren ließ, an jenes Arbeiterideal, das alles Familienleben zerstört, die Jugend verwahrlost und zu Verbrechern erzichtet? Wollen diese Menschen vielleicht lieber auf den Barkkaden der roten Weltrevolution sterben, anstatt mit christlichem Gewissen ihr Brot zu verdienen?

Oder wollen sie vielleicht gar im päpstlichen „Quadragesimo anno“, das heute im christlichen Südstaaten Oesterreich verwirklicht wurde, im „Namen Gottes“ verhungern so wie es die heizerischen katholischen Priester, denen wohl kein Mittel zu schlecht ist, gerne sehen möchten. — Wemert sie hier, daß die Verfassung des christlichen Ständestaates mit den Worten: „Alle Macht geht von Gott aus“ beginnt, und daß alle Urteile „Im Namen Gottes“ gefällt werden.

Wenn sie diesen Idealen nachstreben, dann mögen sie ruhig dorthin wandern. Aber im schaffenden Volk

des heutigen Deutschland wird in Zukunft kein Platz mehr vorhanden sein für Hezer und Saboteure und auch nicht für solche Volksgenossen, die noch glauben, diesen falschen Proppheten Gehör schenken oder gar nachlaufen zu müssen.

Deutscher Arbeiter!

Adolf Hitler und der Nationalsozialismus haben gekämpft um deine Seele und haben dir wieder Arbeit und Brot gesichert und sie werden weiter kämpfen für dich und für das Wohl des Volksganges.

Und warum, deutscher Volksgenosse, siehst du noch abseits?

Willst du noch länger ein Saboteur des Wiederaufbaues deines Vaterlandes und deines eigenen Lebens sein? Dann stellst du dich auf eine Stufe mit jenen vaterlandslosen Gaunern und Verbrechern, die das Volk jahrzehntlang betrogen haben und jetzt gegen den Staat eine hemmungslose gemeine Geze treiben.

Willst du aber als schaffendes Glied des deutschen Volkes gelten, dann ist dein Platz in den Reihen der Deutschen Arbeitsfront, die dir deinen Arbeitsplatz sichert und auch dein Recht vertritt.

Und darum, deutscher Arbeiter, der du noch unentschlossen umherstehst, hebe stolz deine Stirne und bekenne dich zum deutschen Volk, denn Bekennernut ist deutsche Weisheit.

Melde dich sofort als Mitglied beim Betriebszellenobmann oder der nächsten Geschäftsstelle der „Deutschen Arbeitsfront“.

Gau-Presse- und Propaganda-Abtlg. der Deutschen Arbeitsfront Gau Weiser-Gms.

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen.

Eisfleisch, den 17. August 1935

Tages-Zeiger

⊙-Aufgang: 5 Uhr 12 Min. ⊙-Untergang: 7 Uhr 49 Min. S o h w a s s e r:

4.34 Uhr Vorm. — 4.41 Uhr Nachm.

18. August: 5.15 Uhr Vorm. — 5.24 Uhr Nachm.

19. August: 5.57 Uhr Vorm. — 6.06 Uhr Nachm.

* Die Jugendherberge in Eisfleisch soll nunmehr in den noch neben der Turnhalle am Ritterweg zur Verfügung stehenden Räumen wieder eingerichtet werden. Vorläufig werden die beiden Räume mit Betten ausgestattet, sollen aber durch eine einzubauende Türe miteinander Verbindung haben. Auch die frühere Bierstube der Bäckerei soll noch zur Erweiterung der Jugendherberge herangezogen werden.

* Unter Leitung des Geologen Dr. h. c. Schütte-Oldenburger, wird in nächster Zeit mit Ausgrabungen in Wehrder bei Eisfleisch begonnen.

* Eröffnung des NSV-Kindergartens. In aller Stille öffnete am Donnerstag vormittag der NSV-Ortsgruppenleiter übergab in Anwesenheit der Ortsfrauenschaftsleiterin und des Ortsgruppenpropagandaleiters den Kindergarteninnen Fräulein Irmagard Rogge als Leiterin und Fräulein Gerta Bängert diese Neugründung der NSV. 57 Kinder im Alter von zwei bis sechs Jahren besiedelten zum ersten Male die Räume. Zwar fiel einigen Kindern das Fernsein von ihren Eltern etwas schwer und befandeten es durch ausgiebige Entleerung der Kränenbrüsen, aber bald hatten sie zu „Tante Irma“ und „Tante Gerta“ Vertrauen und auf dem Hofe, im Sandkasten und dem großen Außenhaltstraum herrschte viel Freude bei den Kleinen über die vielen neuartigen Spielsachen. Viel neue Freundschaften wurden schon an diesem ersten Vormittag geschlossen. Ein Besuch im Kindergarten überzeugt davon, daß mit großer Liebe und viel Mühe etwas Ganzes geschaffen wurde. Der große Bühnenraum der Turnhalle am Ritterweg ist es vor allem, der auffällt durch seine hübsche Bemalung und seine Einrichtungsgegenstände an kleinen Tischen und Stühlen. Besonders hübsch machen sich die kleinen Korbmöbelgruppen, kurz gesagt, es ist eine richtige große Kinderstube. Anschließend daran befindet sich ein kleiner Außenhaltstraum und weiterhin die Küche mit einer unheimlichen Menge von Tassen. Die Küche ist ferner mit einem großen Geschirrschrank und Gasherd ausgestattet. Besonders gerne schlüpfen die Kleinen auch einmal in die Küche, um dort mit Würste und Seife in den Waschbecken zu hantieren. Viele der schönen neuen Spielsachen haben schon am ersten Vormittag Schaden erlitten müssen, hier fehlte am Wagen ein Rad, dem Dampf wurden die Schornsteine abmontiert, ein Puppe verlor ihr Weichen und was sonst alles in einer Kinderstube an Unfällen vorkommt. Alles aber wird, so gut und so schnell es geht, von Tante Irma oder Tante Gerta wieder repariert. Die Leitung des Kindergartens läßt bitten, doch noch recht viel Spielsachen und auch noch etwas Müddel zur Verfügung zu stellen, was nicht paßt, wird passend gemacht. — Wer gesehen hat, mit welcher großer Liebe die Kleinen dort behandelt werden, wie sie sich zueinanderfügen zu einer großen Gemeinschaft, wird nicht mehr zaudern, die Kleinen der Obhut des Kindergartens anzuvertrauen. Hier wird Aufbauarbeit geleistet am deutschen Volke, der kommenden Generation. Jeder Standesunterschied und Klassenbündel wird hier überbrückt, und sollten die Mütter nicht zögern, denn es wird ihren Kleinen nicht schaden, wenn sie anderen ihre guten Eigenschaften mitteilen, und daß sie keine schlechten annehmen, dafür sorgen Tante Irma und Tante Gerta. Viele Einwohner haben schon am ersten Tage dem Kindergarten einen Besuch abgestattet, aber weitere Besuche sind der Leitung des Kindergartens sehr willkommen und die Leiterin geht Jedem mit Aufklärung gerne zur Hand.

* Circus Carl Hagenbeck in Annarisch. Wie wir schon erfahren, will der Circus Carl Hagenbeck aus dem Tierpark Stellingen bei Hamburg, der jetzt von seiner großen Weltreise, die ihn u. a. nach Japan, China, Indien, Ägypten und Spanien führte, zurückgekehrt ist,

